Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 14 (2001)

Heft: 9

Artikel: Es klappt! Aber wozu eigentlich? : Designkritik : Ron Arads Tisch, der Stühle isst

Autor: Albus, Volker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es klappt! Aber wozu eigentlich?

Es klappt. Zwei Handgriffe benötigt der Mann von Cassina, um das schubladengrosse Paket aus seiner Verankerung unterhalb der Tischplatte zu lösen und in einen Stuhl zu verwandeln. Ruck, zuck geht das. Aber wozu? Ron Arads ‹Tavolo mangia sedie›-Studie ist eine reine Spielerei.

Ron Arad hat einen Tisch entworfen, der, so die Ankündigung von Cassina, «Stühle isst» oder, umgekehrt, einen Klappstuhl, der, wenn er nicht gebraucht wird, so zusammengefaltet wird, dass er im Tisch untergebracht werden kann. Je nach Grösse können sechs, acht oder mehr Stühle unter die Tischplatte geschoben werden, um ..., ja, wozu eigentlich? Denn so beeindruckend der Mechanismus auch sein mag, spätestens nach der dritten Klapp-und-weg-Performance frage ich mich: Wo und wann könnte man diese so aufeinander abgestimmte, so perfekt funktionierende Stuhl-Tisch-Kombination eigentlich gebrauchen? Wann benötigen wir so viel Raumfreiheit rund um den Tisch? Und wann müssen wir diese Raumfreiheit so behände herstellen?

Natürlich ist das alles wunderbar: So schnell so viel Platz haben. Jede teppichsaugende Hausfrau wäre beglückt, jede Putztruppe wäre begeistert über die frei zugängigen Flächen – kein Schieben, kein Rücken, einfach weg mit den Stühlen unter den Tisch. Herrlich! Allein schon die Zeitersparnis! Gleichwohl, für solch profane Arbeitserleichterungen scheint der ‹Tavolo mangia sedie› nicht gedacht. Und auch um die Arbeits- oder Essfläche in eine Ablage-, Abstell- oder Präsentationsfläche zu verwandeln, ist der mechanische Aufwand zu gross. Klar ginge das: Fünf, sechs dieser Tische in einer Reihe ergäben eine respektable Bühne für ein kaltes Buffet. Aber was kommt nach dem Buffet? Was macht man mit fünf, sechs leergeräumten Tischen? Eine Konferenz vielleicht? Sicher, auch das ist vorstellbar. Aber welche Direktion, und nur für diese Kaste ist dieses Möbel wohl erschwinglich, sitzt auf Klappstühlen? Vielleicht eine aus der New Economy.

Ach ewiges Klappen!

Nun ist Ron Arad nicht der Erste, der dem Faszinosum des Klappens auf den Leim geht. Jahr für Jahr treffe ich auf den Messen in Köln und Mailand hoffnungsfrohe Designer und Designerinnen, die tagaus, tagein ihre Stühle, Tische, Bänke, Regale, ja ganze Sitzecken zusammen- und wieder auseinander klappen. Mal schnell, mal langsam; mal ist der Mechanismus aufwändig, mal verzichten die Erfinder auf Scharniere und Gelenke. Allen ist gemeinsam: Sie denken praktisch, geben es zumindest vor, predigen gar das praktische Denken, das praktische Handhaben, das Falten und Klappen als Ausgangspunkt ihres Designs, ja, zum über jeden Verdacht erhabenen Impetus des Designs schlechthin. Nur kein formales Denken! Wer gut klappen kann, der sündigt nicht. Und einen Übervater hat das Klappen ja auch – als erster hat Sigfried Giedion in seiner ‹Herrschaft der Mechanisierung› die Geschichte der amerikanischen Patentmöbel erzählt, die ein Schlafwagenabteil in einen Salon verwandeln und diesen wieder in ein Esszimmer.

Dennoch bleibt das Problem, dass kaum jemand die Klapp- und Faltmöbel braucht. Zum Umzug vielleicht, zur Bestuhlung grosser Tisch- und Gartengesellschaften ebenfalls – aber sonst? Was macht es für einen Unterschied, ob ich einen Stuhl unter einen Tisch schiebe oder ihn zusammenfalte, um ihn in irgendeinem Leerraum zu verstauen? Warum sollte ich einen Tisch tagtäglich abräumen, nur um ihn zusammenklappen zu können? In unseren alltäglichen Lebensabläufen gibt es nur ganz wenige Momente für solche Möbel. Klapp- und Faltmöbel benötigen wir allenfalls für wenige Stunden, für eine zeitlich und räumlich begrenzte Situation. Und allein diese Vorgaben bestimmen die mechanischen, die preislichen und auch die auratischen Qualitäten. Das Unterbringen unterhalb von Tischplatten gehört allerdings nicht dazu. Kurz: Ron Arads Stuhl-Tisch ‹Tavolo mangia sedie› ist ein mechanisch-funktionales Meisterstück. Bezogen auf den Bedarf, auf Situationen und Brauchbarkeiten ist es ein reines L'art pour l'art-Exponat, nichts als eine Spielerei. Sie ist denn auch noch kein Möbel, sondern eine Designstudie. Cassina ist unschlüssig, ob sie sie realisiert, man hat sie mit einem Sonderdruck von ‹Domus› und einer Ausstellung portiert und wertet nun die Reaktionen aus.

Volker Albus

‹Tavola mangia sedie› – die Studie von Cassina ist eine faszinierende, aber sinnlose Spielerei, denn Klapp- und Faltmöbel braucht niemand ausser die Designer